



**Code sujet : 75 GB**

**Conception : BANQUE ELVi**

**HEC Paris - ESSEC BS - ESCP Europe - emlyon business school**

**OPTIONS : SCIENTIFIQUE, ÉCONOMIQUE, TECHNOLOGIQUE et LITTÉRAIRE**

**PREMIÈRE LANGUE**

Vendredi 3 mai 2019, de 8 h. à 12 h.

**ALLEMAND - ANGLAIS - ESPAGNOL**

**Traductions et Expression écrite**

**Durée : 4 heures**

**N.B. :**

*Les candidats ne doivent faire usage d'aucun document, dictionnaire ou lexique ; l'utilisation de toute calculatrice ou de tout matériel électronique est interdite.*

*Si au cours de l'épreuve, un candidat repère ce qui lui semble être une erreur d'énoncé, il la signalera sur sa copie et poursuivra en expliquant les raisons des initiatives qu'il sera amené à prendre.*

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

## ALLEMAND LV1

### TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ALLEMAND

J'ai fait de mon mieux. J'aurais dû parler, et caresser, mais je porte en moi trop de méfiance pour être douce. J'ai avancé avec la certitude que mes enfants vivraient bien. Je n'ai eu que cette règle. Ils vivraient bien.

Me suis-je trompée ? Où sont les bienheureux qui dorment chaque nuit avec la certitude d'être de bonnes personnes ? [...] On m'a dit de corseter leur corps, de surveiller leurs rêves [...] pour les empêcher de penser.

Or mes filles savent lire, écrire, réfléchir, et, c'est ma touche personnelle, estimer les poètes. Tout cela sans une seule plainte. Je ne les ai jamais entendues geindre, ni hausser la voix, ni rire, d'ailleurs, si je suis honnête.

Je n'ai pas su leur apprendre la joie mais je les ai armées. Mes filles auront les maris que le jeu du pouvoir exige. Elles ne choisiront rien hélas, mais quel que soit le sort qu'il leur est réservé, elles résisteront.

Aujourd'hui, je les considère sauvées car hors d'atteinte. Incapables de rire, mais le menton haut et les poings serrés. Est-ce une erreur de vouloir protéger ceux que l'on aime ?

Avec le temps je pourrai penser à mes enfants sans perdre le sommeil.

Clara Dupont-Monod, *La révolte*, 2018

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

ALLEMAND LV1  
TRADUCTION DE L'ALLEMAND EN FRANÇAIS

„Was glaubst du, wer du bist? Dein Vater, der große Patriarch? Guck mal, was aus ihm geworden ist!“ Danach gingen sie schweigend in die Kleiderabteilung, wo er für Dima ein paar neue Sachen kaufen wollte, unter anderem einen von diesen kleinen, lächerlichen Hüten, wie sie nur noch die Russen und die Amerikaner trugen, doch das konnte sie ihm wenigstens ausreden. Vielleicht hatte er aber auch nur Angst bekommen, dass sie weglaufen würde, denn damit hatte sie ihm natürlich auch noch gedroht.

Auf dem Weg nach Hause hatte sie sofort wieder angefangen, ihn anzuschreien. „Warum hast du mich überredet, aus Moskau wegzuziehen? Wieso sehe ich deinetwegen meine Eltern fast nie?“, sagte sie immer wieder. „Und warum habe ich Idiotin Ja gesagt? Weißt du, wie oft ich hier Migräne habe? In Moskau hatte ich nie Kopfschmerzen ...“

Und weil er stumm blieb, sagte sie auf einmal leise und kühl: „Weißt du überhaupt, wie unglücklich ich in Prag bin? Weißt du, wie schwer mein Leben hier ist, mit dir, mit den Kindern, im Institut, wo die eine Hälfte der Leute mich als russische Besatzerin behandelt und die andere Hälfte sich vor mir auf diese schmierige tschechische Art erniedrigt und verstellt?“

Er antwortete immer noch nicht, aber dann blieb er einfach stehen – das war schon an der Ecke Laubova und Slavíkova\* –, er lächelte, so wie nur er lächeln konnte, er streichelte ihr zärtlich mit dem haarigen Rücken seiner Hand über die Wange, und sie wusste genau, was er dachte – dass sie überall unglücklich war und dass sie dafür nicht erst von einem Land in ein anderes umziehen musste.

Maxim Biller, *Sechs Koffer*, 2018

*\*nicht zu übersetzen*

ALLEMAND LVI  
EXPRESSION ECRITE

*Hinweis: In der Schweizerdeutschen Schriftsprache gibt es kein ß, an seiner Stelle steht –ss. Bei Ihrer Antwort verwenden Sie bitte ß, wenn nach deutscher Rechtschreibung nötig.*

**Joschka Fischer: «Die Migrationsgesellschaft ist keine Eiapopeia-Veranstaltung<sup>1</sup>»**

Der Niedergang der Union und der SPD kündigt eine neue Parteienlandschaft in Deutschland an. Einschätzungen des ehemaligen Grünen-Politikers und Aussenministers Joschka Fischer vor der Landtagswahl in Hessen, die auch über das Schicksal von Angela Merkel entscheidet.

«Jogi Löw hat den richtigen Moment für den Abgang verpasst», sagt Joschka Fischer auf dem Weg zum Mittagessen. «Wenn du Fussballweltmeister geworden bist, kann es eigentlich nur noch abwärtsgehen.» Ob diese Logik auch für Angela Merkel gilt, einst als «mächtigste Frau der Welt» gefeiert und bald im vierzehnten Jahr ihrer Kanzlerschaft? «Jedenfalls befindet sie sich in der Endphase ihrer Regierungszeit. Aber keiner weiss genau, wann Schluss ist.» (...)

Was passiert da gerade in Deutschland? Die alten Volksparteien SPD und CDU/CSU sind im Niedergang, während Grüne links der Mitte und die AfD, weit rechts, Erfolge feiern. «Das alles ist Ausdruck eines Übergangsprozesses im Parteiensystem der Bundesrepublik», sagt Fischer. Immer noch seien die Folgen der deutschen Wiedervereinigung vor fast dreissig Jahren zu spüren. Konkret: «Deutschland ist grösser geworden, Bayern im Vergleich dazu aber kleiner.» Schon deshalb sei das bundespolitische Gewicht der CSU geschrumpft.

Dazu kamen nach der Flüchtlingswelle im Herbst 2015 tiefgreifende politische Meinungsverschiedenheiten zwischen den Schwesterparteien CDU und CSU. Die Dauerkabale zwischen Horst Seehofer und Angela Merkel ist zum Menetekel, ja zum Sprengsatz geworden. «Die langjährige Kanzlerpartei von Adenauer und Kohl erlebt ihre vielleicht schwerste Krise», glaubt Fischer.

«Was die CSU betrifft: Wenn du den Kardinal in Bayern gegen dich hast, wird es schwierig» – eine Anspielung auf die Kritik der katholischen Kirche an fremdenfeindlichen Kampfbegriffen wie «Asyltourismus». Dass in Bayern der Flüchtlingsansturm von 2015 und 2016 in praktischer Hinsicht weitaus besser bewältigt wurde als im rot-rot-grünen Berlin, gehört schon wieder zur verzwickten Ironie der ganzen Geschichte.

Man könnte allerdings hinzufügen: Wenn Angela Merkel, wie sie es seit Jahren praktiziert, Themen der linken Mitte besetzt und so das sozialdemokratische Portefeuille plündert, bleibt rechts der Mitte Platz frei, den nun die AfD okkupiert hat.

Für den Frankfurter Ex-Strassenkämpfer Fischer gibt es da allerdings kein Pardon. Mit Blick auf AfD-Grössen wie Björn Höcke und Alexander Gauland, der einst in treuen Diensten des hessischen CDU-Ministerpräsidenten Walter Wallmann stand, sagt er: «Wer redet und denkt wie ein Nazi, was soll der anderes sein als ein Nazi?»

Angela Merkels folgenreiche Entscheidung im September 2015, die deutsche Grenze zu Österreich nicht zu schliessen, hält der frühere Aussenminister nach wie vor für richtig: «Keine Bundesregierung hätte eine Zurückweisung von Zehntausenden Flüchtlingen durch die Polizei mit Wasserwerfern auch nur zwei Tage durchhalten können. Aber Merkel hätte noch am selben Abend auf allen Fernsehkanälen erklären müssen, was da gerade geschieht, warum und wie es

---

<sup>1</sup> Eiapopeia-Veranstaltung = kindliches, naives Thema

weitergehen soll. Sie hätte die Herausforderung klar benennen müssen, und sie hätte sich sehr viel mehr um die Umsetzung kümmern müssen.» Eine Art Rede an die Nation also.

Doch die von vielen Beobachtern beklagte Unfähigkeit der Kanzlerin zur Kommunikation mit dem Volk, zu dem ja längst schon Millionen Menschen mit Migrationshintergrund gehören, hat auch auf anderen Gebieten dramatische Folgen. «Ihr Schweigen angesichts der Zukunftsherausforderungen ist ein grosser Fehler, weil dadurch der Eindruck von Stillstand und Desorientierung entsteht. Stattdessen müsste sie die Bedingungen eines neuen Aufbruchs formulieren.»

Er selbst macht sich die grössten Sorgen darum, dass Deutschland und Europa technologisch hinter die USA und den asiatisch-pazifischen Raum zurückfallen könnten. «Dabei liegt genau hier der Kern unseres Wohlstands und unserer Freiheit.»

Nicht zuletzt deshalb, so Fischer, verbreiteten sich Unsicherheit und Ängste – und das mitten im längsten Wirtschaftsaufschwung seit Jahrzehnten. Unverkennbar ist: Es rumort im Lande. Der lange als erzreaktionär verpönte Begriff «Heimat» taucht jetzt sogar bei den Grünen auf, es geht um «aufgeklärten Patriotismus» und «Identität».

Vielleicht sei es ja ein Fehler gewesen, nach 1989/90 nur auf Wirtschaft und Soziales geachtet zu haben, die Identitätsfrage, vor allem im Osten, aber zu vernachlässigen, sagt Fischer durchaus selbstkritisch. Er habe gelernt, dass «auch eine angestammte regionale Biermarke Teil der Identität sein könne».

Globalisierung und Digitalisierung bleiben dagegen abstrakte, schwer greifbare Phänomene, deren konkrete Folgen auch dort noch mit Argwohn und Furcht betrachtet werden, wo sie durchaus segensreiche Ergebnisse hervorbringen.

Das gilt auch und besonders für die Migration. Sie ist zwar nicht die «Mutter aller Probleme» (Horst Seehofer), aber in ihren vielfältigen Erscheinungsformen bündeln sich gesellschaftliche Konflikte – von Schule und Ausbildung über die soziale Infrastruktur bis hin zu Kriminalität und Sicherheitsfragen.

«Die Migrationsgesellschaft ist keine Eiapopeia-Veranstaltung», betont Fischer. «Kein buntes Strassenfest, sondern konfliktreiche Realität. Aber das war auch schon früher so, als in den fünfziger Jahren die ersten Südtaliener als sogenannte Gastarbeiter in unser schwäbisches Dorf kamen. Auch damals gab es Krawall und Messerstechereien.» (...)

«Heute geht es weniger um links oder rechts, sondern mehr um national contra international», resümiert Fischer. Das habe auch die grosse Berliner Demonstration unter dem Motto «Unteilbar» vom vorletzten Samstag gezeigt, an der über 200 000 Menschen teilgenommen hätten. «Es bleibt dabei: Entscheidend wird sein, wie sich Europa zu den Krisen unserer Zeit verhält.» Der naive, überwiegend technokratische Fortschrittsglaube des vergangenen Jahrhunderts müsse allerdings durch einen neuen, verantwortungsvollen Realismus abgelöst werden. (...)

*Neue Zürcher Zeitung* von Reinhard Mohr, 23.10.2018

Répondez en **ALLEMAND** aux questions suivantes: (250 mots environ pour chaque réponse)

1. Welche Gründe für die Veränderung der politischen Landschaft in Deutschland nennt Joschka Fischer in diesem Artikel? Nennen Sie mindestens drei und gehen Sie kurz darauf ein.

2. Die Bedeutung von Begriffen wie „Heimat“ und „Identität“ nimmt laut Fischer zu. Stimmen Sie dem zu? Begründen Sie Ihre Antwort mit Beispielen aus der jüngeren deutschen Geschichte und Gegenwart.

## ANGLAIS LV 1

### TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ANGLAIS

Olivier tomba fou amoureux d'elle. Marie savoura que cela se vît tant. [...]

La noce fut aussi parfaite que pouvaient l'être des épousailles si vite préparées. Olivier exultait.

« Merci, ma chérie. J'ai toujours eu horreur de ces banquets qui durent des heures et où sont conviés des oncles qu'on n'a jamais vus. Grâce à toi, nous avons un vrai mariage d'amour, un dîner simple, une soirée avec nos véritables proches, » dit-il en dansant avec elle.

Sur les photos, on vit un jeune homme éperdu de joie et une jeune femme au sourire contraint.

Les gens présents à la fête aimaient les jeunes mariés. Pour cette raison, Marie eut beau épier les visages, elle ne vit personne avoir l'expression d'envie qui lui aurait permis de penser qu'elle était en train de vivre le plus beau jour de sa vie. Elle aurait aimé, elle, une énorme noce pleine de badauds jaloux, de tiers médisants, de mochetés délaissées lorgnant une robe de mariée qui n'aurait pas été bêtement celle de sa mère.

« Tu te rends compte qu'à ton âge j'étais aussi mince que toi ! » s'était écriée celle-ci en constatant que le modèle d'après-guerre allait si bien à sa fille.

Marie avait détesté ce commentaire.

Amélie Nothomb, Frappe-toi le cœur, Albin Michel 2017

## ANGLAIS LV 1

### TRADUCTION DE L'ANGLAIS EN FRANÇAIS

The new doctor took her by surprise. Not that there was anything unusual in his arrival – doctors came and went often enough. But this one was young. New to the profession, as well as the place. There was a brightness to him that made her eyes ache.

‘This is her? Mrs Bainbridge?’

The *Mrs* was a nice touch. She could not remember the last time she had been given a title. It played like a tune she could only just recall. He looked up from his notes, intent upon her.

‘Mrs Bainbridge, my name is Dr Shepherd. I am here to help you. To make sure we are giving you the sufficient level of care.’

*Care*. She wanted to stand up from where she sat on the edge of the bed, take his arm and gently guide him to the door. This place was not for innocents. Next to the stocky, middleaged hag of an attendant he looked so vibrant, so alive. The limewashed walls had not yet leached the colour from his face or dulled the tone of his voice. In his eyes she saw the gleam of interest. This disturbed her more than the attendant’s scowl.

‘Mrs Bainbridge? Do you understand?’

‘Told you.’ The attendant sniffed. ‘You’ll get nothing from her.’

The doctor sighed. Tucking his papers under his arm, he came farther into her cell.

‘That does happen. Often in cases of great distress. Sometimes the shock is so intense that it renders the patient unable to speak. It seems likely, does it not?’

Laura Purcell, *The Silent Companions*, Bloomsbury Press 2017

## ANGLAIS LV1

### EXPRESSION ÉCRITE

“With ‘food deserts’ everywhere, it’s no wonder so many Brits are obese”

*Too many people live too far from shops selling fresh food. There are steps the government could take, but don’t hold your breath.*

In the past decade there has been a revolution in the British food industry. If you are a comfortably-off urban dweller, it has never been easier to procure a healthy snack. Gone are the days where a soggy sandwich and a packet of crisps were the best you could hope for: now your options include protein pots, prepared mango, chia seed yoghurt, salads containing quinoa. Large supermarkets, too, have cottoned on:\* if it’s fajita night, a wholemeal wrap is an option. So is reduced-fat cheese. And, if you’re happy to overlook the food miles involved, a larger selection of fresh vegetables than our grandparents could have ever imagined.

Yet the food revolution does not benefit everyone. A new study from the Social Market Foundation in collaboration with Kellogg’s has found that more than a million Britons are living in “food deserts” – neighbourhoods where poverty, poor transport and a lack of big supermarkets severely curtails access to affordable fruit and vegetables.

These neighbourhoods are often out-of-town estates or deprived inner-city wards which are also “food swamps”, cynically dominated by fast-food outlets. And as a Cambridge University study found last year, people on low incomes who lived furthest from a supermarket were more likely to be obese than those who lived closer.

Those of us who have ever had a “cornershop dinner” will know the sort of options available in food deserts: the only shops for miles around sell very little fresh food, so you’re left with a choice between meals such as dried instant noodles or pasta, tinned Scotch broth, and if you’re lucky enough to have a freezer cabinet, pizza. These small shops are also often very expensive, too, but in the trade-off between spending money on transport to the nearest big Tesco\* for broccoli or a filling, carb-heavy meal, it’s no wonder people opt for the latter.

Some people will victim-blame here, and say that these people should [...] cycle to the shops. But there are deep, systemic reasons for these problems. Travel to parts of Europe and you see the reliance of other cultures on the square – a place to meet, converse and for children to play, but also often containing a greengrocer and a bakery and a butcher. This side of Britain feels lost to the big supermarkets, our high streets rendered redundant by out-of-town shopping centres and internet giants. There could be radical architectural solutions, but with government investment in housing dispiriting at best, these are unlikely to take place any time soon.

When it comes to tempting supermarkets selling fresh food into these areas it’s a vicious circle – they’ll argue that the deprivation means that the customer base won’t be there, and so the customer base becomes even more likely to make unhealthy food choices (junk food can be addictive, remember), because that’s all that is available. Education plays a part, of course. Cooks like Jack Monroe have shown that with a little initiative it is possible to cook healthy meals on a low budget, though it still doesn’t solve the problem with getting your hands on



some carrots if you live in a food desert and can't afford to run a car. LocoL, a restaurant project in Los Angeles that aimed to bring affordable, healthy fast food to a deprived part of the city has closed partly due to not having enough customers, while Tesco's US initiative Fresh & Easy also failed.

This doesn't mean local community cafes should be discounted – there are other models which are working well. The US scheme of offering loans and grants to fresh food shops to tempt them into areas could be replicated in the UK. There's certainly much the government could be doing to curb the dominance of the food giants' intent on getting us hooked on rubbish. Its only anti-obesity strategy in this regard seems to be insisting that pizzas become smaller, while its commitment to increase the amount of surplus food waste distributed to food banks is good, while at the same time revealing that they don't expect reliance on these to go away anytime soon.

The government's austerity policies have also played a large part in this problem, making people even less able to reach the food outlets they need and more likely to be hungry or obese. With 4 million children in this country living in households that would struggle to afford to buy enough fruit, vegetables, fish and other healthy foods to meet the official nutrition guidelines, history will not judge them kindly.

Rhiannon Lucy Cosslett, *The Guardian*  
October 12, 2018

\*have cottoned on: have understood

\*Tesco: largest supermarket chain in the UK

**Répondez en ANGLAIS aux questions suivantes : (250 mots environ pour chaque réponse)**

1 – According to the author of the text, where do the main responsibilities for the rise in obesity in the UK lie ?

**Answer the question in your own words.**

2 – In your opinion, has the divide between haves and have-nots been exacerbated in the last generation? **Illustrate your answer with relevant socioeconomic and cultural examples from the English-speaking world.**

## ESPAGNOL LV1

### TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ESPAGNOL

La femme de ménage circulait lentement, allait de bureau en bureau, passait un coup d'éponge, un chiffon, soulevait des objets qu'elle prenait soin de reposer à leur place exacte. Je me suis demandé si elle faisait toujours ça aussi consciencieusement ou si c'était seulement parce que j'étais là.

Au bout de quelques minutes, elle est arrivée près de moi et m'a demandé si je voulais qu'elle nettoie mon bureau, elle en avait pour quelques minutes. J'ai répondu que ça pouvait attendre.

— Ah, alors c'est vous qui êtes là.

— Ben oui, c'est moi.

— A chaque fois que je viens, je m'assieds à votre bureau pour faire ma pause. Je fume une cigarette. Ça ne vous dérange pas ?

— Bien sûr que non.

— C'est à cause de la photo. Vos filles elles sont tellement mignonnes. Surtout la petite. Elle est rigolote, avec ses dents.

J'ai hoché la tête et elle m'a souri.

— Je vous empêche de faire votre travail, là. De toute façon ce soir je vais faire vite. C'est Noël, je ne veux pas rentrer trop tard.

Je l'ai regardée s'éloigner en traînant son chariot. Il m'a semblé qu'elle chantonnait.

Olivier Adam, *Passer l'hiver*, Editions de l'Olivier/le Seuil, 2004.

**NB :** On ne traduira pas le titre de l'œuvre.

## ESPAGNOL LV1

### TRADUCTION DE L'ESPAGNOL EN FRANÇAIS

El aprendiz entró en la tienda. Estaba oscura y vacía, y empezó a barrer. Mientras lo hacía, bailaba, y al niño del carnicero le hizo tanta gracia que fue a llamar a sus hermanos pequeños; y todos bajaron en camisón y se sentaron en los peldaños de la escalera para verlo.

Entonces se dieron cuenta de que lo que barría el aprendiz brillaba extrañamente entre las púas de la escoba. Hasta que formó un montoncito en el suelo, y les dijo:

—Llamad a vuestro padre y decidle que he encontrado algo.

Así lo hicieron los niños. El carnicero estaba haciendo sus cuentas en la mesa del comedor y acudió de mala gana:

—¿Qué diablos quieres? ¡No son horas de molestar a la gente! Bastante hice que te encargué ese trabajo por compasión, pues comprendo que si sirves al viejo de la tienda pasarás más hambre que una rata de estanco.

—Oh, señor carnicero no se enfade conmigo —dijo el aprendiz, haciéndole una reverencia—. Sólo quería avisarle de que he encontrado esto en su tienda.

Señaló aquello que tanto brillaba. El carnicero se agachó a mirarlo, y empezó a dar alaridos.

—¡Oro! ¡Oro! —decía—. ¡Venid todos, que hemos encontrado oro!

Acudió la mujer, con las trenzas sueltas, y todos los niños saltaban y se abrazaban. Lágrimas de alegría les corrían por las mejillas, y dijeron:

—Toma tú la mitad, por haberlo encontrado.

—No —respondió—. Sólo quiero un trocito de carne.

Ana María Matute, “El aprendiz” en *Todos mis cuentos*, Debolsillo, 2010 (1era. Ed. 1960)

**NB** : On ne traduira pas le titre de l'œuvre.

## ESPAGNOL LV1

### EXPRESSION ÉCRITE

#### **La democracia según López Obrador**

La polarización es un método eficaz para la consolidación de los caudillos modernos. Los medios de comunicación y las redes sociales se convierten en plataformas inflamables, en extraordinarios combustibles para alimentar a quienes veneran y a quienes odian al líder. Más allá de la pasión narcisista, un ejercicio de repolarización constante permite suprimir los debates y promover la idea de que solo hay un único núcleo, todopoderoso y omnipresente, en la sociedad. Pero, al igual que el carisma, el poder no reside solamente en una persona o en un espacio. El poder es un vínculo, una relación.

Aunque todavía no se ha juramentado, Andrés Manuel López Obrador (AMLO) ya ha demostrado que no le gustan algunas reglas del juego, que el sistema que le permitió llegar a la presidencia no es suficientemente bueno. En el transcurso de estos meses, ha comenzado a asomarse lo que podría ser un nuevo Estado, con distintas maneras de participación, con otros procedimientos y con otras ceremonias. En el centro de todo está AMLO, como un eje que polariza cada vez más al país. Su idea de democracia es otra cosa. Es un asunto personal.

Todo populismo es un encantamiento. Por eso mismo, se trata de una experiencia tan tentadora como peligrosa. Supone que el hechizo del carisma puede sustituir a las formas. A medida que se acerca el 1 de diciembre, México parece hundirse más en una marea de este tipo. Es un proceso que puede detallarse con claridad en algunas de las recientes polémicas que tienen como centro al próximo presidente.

En el caso de la consulta popular sobre el nuevo aeropuerto, ante las críticas de diversos sectores de la sociedad, ante la denuncia de la ausencia de un organismo independiente que funcione como árbitro de la elección, ante el cuestionamiento de la manera sesgada en que se organizó la votación, la respuesta de AMLO fue AMLO mismo. Frente a cualquier debate o invitación al discernimiento, el poder propone un argumento emotivo: la fe, la lealtad. “Nosotros no somos corruptos, nunca hemos hecho un fraude, tenemos autoridad moral”, dice López Obrador. Como si la sola presencia fuera una garantía insuperable. En el fondo, es una versión melodramática de la política: el corazón vale más que las instituciones.

Lo mismo podría señalarse con respecto al caso de los “superdelegados”, su plan para designar a coordinadores en cada estado y supervisar los programas de desarrollo. Visto desde una óptica no partidaria, se trata de la conformación de una suerte de Estado paralelo: la creación de un cuerpo de funcionarios que mantienen relación directa con el jefe de Estado y se encargarán de actividades de desarrollo en el mismo territorio que los gobernadores que fueron elegidos democráticamente. Todos estos nuevos delegados son miembros del partido político de AMLO, Morena, o forman parte de su entorno cercano. Pero AMLO dice que no, que no está creando dualidades ni poderes alternos. Y para demostrarlo acude a la devoción, ofrece un razonamiento inapelable: la humildad. Los superdelegados, dijo, van a trabajar “sin protagonismos, con humildad. ¿Qué es el poder? El poder es humildad”.

Es la misma lógica mágica que empuja la certeza de que la simple llegada de AMLO al poder acabará con la corrupción en el país. O la devoción ciega, capaz de defender que un presidente, cualquier presidente, pueda tener mando directo sobre una nueva fuerza militar y policial de cincuenta mil elementos. Remplazar la institucionalidad por una personalidad conlleva riesgos enormes. La sensatez y el poder ciudadanos pierden terreno. Por eso las señales de alarma se encienden, las histerias se disparan. Cuando hace unos días, en Yucatán, AMLO dijo: “Yo ya no me pertenezco, estoy al servicio de la nación”, por un momento podía pensarse que solo seguía un guion, que estaba queriendo terminar en alto un espectáculo, promoviendo él mismo ahora una asociación con Hugo Chávez, deseando ser percibido como una amenaza. Es una línea demasiado obvia y directa. Es, en cualquier caso, una fascinación ya conocida. AMLO puede aspirar a ser un Mesías Tropical. Pero no lo puede lograr solo. Necesita derrotar a la sociedad.

Ya se sabe cómo es la democracia según AMLO. También entonces es necesario que se comience a saber claramente cómo es la democracia según los ciudadanos, según aquellos que no votaron por él o que, incluso habiendo votado por él, quieren y buscan un cambio, no un salvador.

Para eso, es necesario desactivar el esquema polarizante. Hay que evitar que solo los radicales tomen las calles y el lenguaje, pero también hay que dejar de jugar a la defensiva, como si solo fuera posible pactar y someterse. Hay que salir de la rentabilidad mediática y emocional que refuerza al líder como único foco de la acción y de la decisión política. En un contexto de partidos políticos derrotados y sin legitimidad, es aun más urgente promover y desarrollar nuevos movimientos y espacios de liderazgo y de trabajo, no dedicados al rechazo irracional del líder, sino articulados a las luchas concretas de la población. El mejor enemigo del populismo es la política. El ejercicio real y plural de la política. Es el momento de demostrarle a AMLO que no es cierto, que realmente él solo se pertenece a sí mismo. Que a partir del 1 de diciembre tiene un nuevo trabajo y que la nación estará ahí para exigirle que lo haga bien. Para controlarlo.

Alberto Barrera Tyszka, *The New York Times en español*, 18 de noviembre de 2018

Répondez en **Español** aux questions suivantes :

(250 mots environ pour chaque réponse)

1. ¿Qué imagen del proyecto gubernamental de Andrés Manuel López Obrador presenta el autor?

2. ¿Cree usted que está en peligro la democracia en los países hispanohablantes? Justifique con dos ejemplos.

